



Ein Kindertraum von einem Sterne

CHARLES DICKENS.

Illustriert von

HAMMATT BILLINGS.

Ein Kindertraum von einem Sterne.
(A child's dream of a star)



von
Charles Dickens
mit Illustrationen von Hammatt Billings

Grimma und Leipzig
Druck und Verlag des Verlags-Comtoirs
1851



Es war einmal ein Kind und es wanderte vielfach umher und dachte an eine Menge von Dingen. Es hatte eine Schwester, die ebenfalls ein Kind und seine beständige Begleiterin war. Diese beiden pflegten sich den ganzen Tag lang zu wundern. Sie wunderten sich über die Schönheit der Blumen, sie wunderten sich über die Höhe und Bläue des Himmels, sie wunderten sich über die Tiefe des klaren Wassers, sie wunderten sich über die Güte und Macht Gottes, der die schöne Welt geschaffen.



Sie pflegten zuweilen zu einander zu sagen: »Wenn alle Kinder auf Erden stürben, würden dann die Blumen und das Wasser und der Himmel betrübt sein?« Sie glaubten, daß diese Dinge betrübt sein würden, dann sagten sie, die Knospen sind die Kinder der Blumen und die kleinen scherzenden Bäche, die die Berghänge herabhüpfen, sind die Kinder des

Wassers und die kleinsten hellen Flecken, die die ganze Nacht über am Himmel Versteckens spielen, sind doch gewiß die Kinder der Sterne und sie würden alle bekümmert sein, wenn sie ihre Spielkameraden, die Kinder der Menschen nicht weiter sähen.

Es gab einen klaren, schimmernden Stern, der von den übrigen in der Nähe des Kirchthurms über den Gräbern heraus zu treten pflegte. Er kam ihnen größer und schöner wie alle übrigen vor und sie warteten jeden Abend darauf, wenn sie Hand in Hand am Fenster standen. Welches Kind ihn zuerst sah, rief:



»Ich sehe den Stern!« und oftmals riefen sie Beide zusammen, da sie so gut wußten, wann und wo er aufgehen würde. Sie wurden also mit ihm so befreundet, daß sie stets, ehe sie sich in ihre Betten legten, noch einmal hinaus schauten, um ihm gute Nacht zu wünschen, und wenn sie sich zum Schlafen umwendeten, zu sagen pflegten:

»Gott behüte den Stern!«

Während sie aber noch sehr jung, ach sehr, sehr jung war, ließ die Schwester das Köpfchen hängen und wurde so schwach, daß sie des Abends nicht mehr am Fenster stehen konnte, und dann blickte das Kind trübe allein hinaus und wenn es den Stern sah, so wendete es sich um und sagte zu dem geduldigen bleichen Gesichte auf dem Bett:



»Ich sehe den Stern!«

Und dann trat ein Lächeln auf das Gesicht und ein schwaches Stimmchen pflegte zu sagen:

»Gott behüte meinen Bruder und den Stern!«

Und so kam die Zeit nur zu bald, wo das Kind allein hinaus blicke, und wo kein Gesicht über das Bett

schaute und wo sich unter den Gräbern ein kleines Grab befand, das sonst nicht dort gewesen war, und wo der Stern lange Strahlen auf es hinabschoß, während es ihn durch seine Thränen sah.

Nun waren diese Strahlen so glänzend und schienen einen so leuchtenden Weg von der Erde zum Himmel zu machen, daß der Knabe, wenn er in sein einsames Bett ging, von dem Sterne träumte, und es ihm vorkam, als ob er von seinem Lager aus einen Zug von Menschen durch Engel diesen strahlenden Weg hinauf geführt werden sähe, und der Stern that sich auf und zeigte ihm eine große Lichtwelt, wo noch viele solche Engel warteten, um sie aufzunehmen.



Alle diese wartenden Engel wendeten ihre strahlenden Augen den Leuten zu, die in den Stern hinaufgeführt wurden, und einige traten aus der langen Reihe, in welcher sie standen und fielen den Leuten um den Hals und küßten sie zärtlich und gingen mit ihnen durch Lichtalleen hinab und waren in ihrer

Gesellschaft so glücklich, daß er vor Freude weinte, wie er so in seinem Bette da lag.

Es befanden sich aber auch viele Engel dort, die nicht mit ihnen gingen und unter ihnen einer, den er kannte. Das geduldige Gesicht, welches einst auf dem Bette gelegen hatte, war von einer Glorie umstrahlt, aber sein Herz fand unter der ganzen Schaar seine Schwester heraus.



Der Engel seiner Schwester verweilte an dem Eingange des Sternes und sagte zu dem Anführer unter denjenigen, welche die Leute dorthin gebracht hatten:

»Ist mein Bruder gekommen?«

Und er sagte: »Nein.«

Sie wendete sich hoffnungsvoll ab, und der Knabe streckte seine Arme aus und rief:

O Schwester, ich bin hier! nimm mich!«

Und jetzt wendete sie ihre strahlenden Augen ihm zu und es war Nacht und der Stern schien in das Zimmer und machte lange Strahlen gegen ihn, die er durch seine Thränen sah.

Von dieser Stunde an blickte der Knabe nach dem Sterne, als der Heimath, in welche er gehen würde, wenn seine Zeit kommen sollte, und er dachte, daß er nicht der Erde allein, sondern auch dem Sterne angehöre, weil der Engel seiner Schwester vor ihm dorthin gegangen sei.



Dem Knaben wurde ein kleines Brüderchen geboren und als es noch so klein war, daß es noch nie ein Wort gesprochen hatte, streckte es seine winzige Gestalt im Bette aus und starb.

Und wieder träumte der Knabe von dem geöffneten Sterne und der Gesellschaft von Engeln und dem Menschenzuge und die Engelreihen, die alle ihre

strahlenden Augen den Gesichtern dieser Menschen zukehrten.

Und der Engel seiner Schwester sagte zu dem Anführer:



»Ist mein Bruder gekommen?«

Und er sagte:

»Nicht dieser, aber ein Anderer.«

Als der Knabe den Engel seines Bruders in ihren Armen erblickte, rief er:

»O Schwester, ich bin hier! — nimm mich!«

Und sie wendete sich gegen ihn und lächelte ihn an, und der Stern schien.

Er wuchs zu einem Jüngling auf und war mit seinen Büchern beschäftigt, als ein alter Diener zu ihm kam und sagte:

»Deine Mutter ist nicht mehr, ich bringe ihrem heißgeliebten Sohne ihren Segen.«

Wiederum sah er des Nachts zu den Sternen und jene ganze frühere Gesellschaft. Und seiner Schwester Engel sagte zu dem Anführer:

»Ist mein Bruder gekommen?"

Und er sagte:

»Deine Mutter.«

Ein lauter Freudenschrei ertönte durch den Stern, weil die Mutter wieder mit ihren beiden Kindern vereint war und er streckte seine Arme aus und rief:



»O Mutter, Schwester, Bruder, ich bin hier! nehmt mich!

Und sie antworteten ihm:

»Noch nicht!« und der Stern schien.

Er wurde zu einem Manne, dessen Haar zu ergrauen begann und saß kummerschwer auf seinem Stuhle an

seinem Kamin und sein Gesicht war von Thränen bethaut, als sich der Stern von Neuem öffnete.

Der Engel seiner Schwester sagte zu dem Anführer:

»Ist mein Bruder gekommen?

Und er sagte:

»Nein, aber seine jungfräuliche Tochter.«

Und der Mann, der das Kind gewesen war, sah seine jüngst verlorene Tochter als himmlisches Geschöpf unter jenen Dreien und er sagte:



»Meiner Tochter Haupt ruht an der Brust meiner Schwester und ihr Arm ist um den Hals meiner Mutter geschlungen und zu ihren Füßen ist das Brüderchen aus alter Zeit, und, Gott Lob, ich kann die Trennung von ihr ertragen.«

Und der Stern schien.

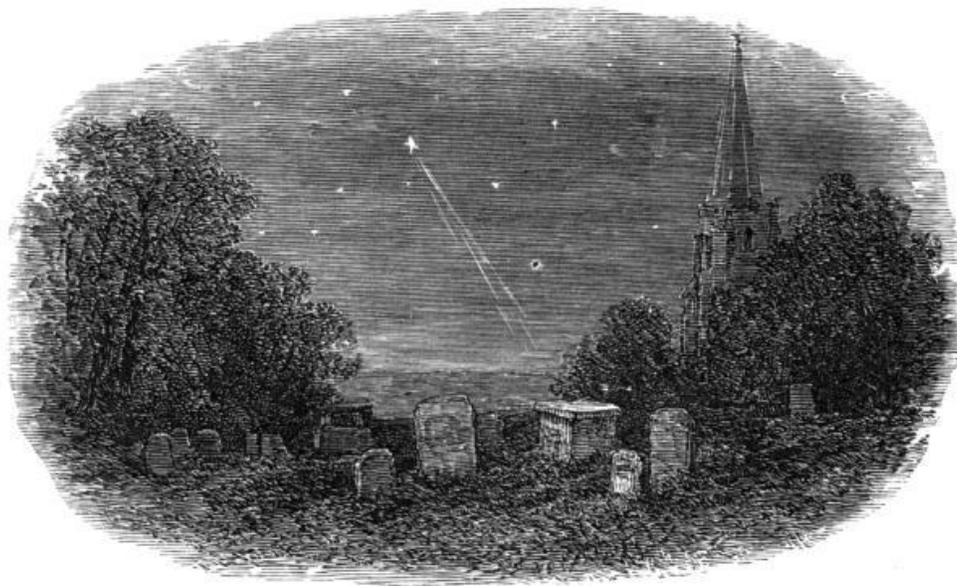
So wurde das Kind zum Greise und sein einst glattes Gesicht war gefurcht und seine Schritte waren langsam und schwach und sein Rücken war gekrümmt.

Und eines Nachts, als er in seinem Bette lag und seine Kinder um ihn standen, rief er, wie er vor so langer Zeit gerufen hatte:

»Ich sehe den Stern!«

Sie flüsterten einander zu:

»Er liegt im Sterben.«



Und er sagte:

»So ist es, mein Alter fällt von mir ab, wie ein Gewand und ich gehe dem Sterne zu, wie ein Kind. Und o, mein Vater, jetzt danke ich Dir, daß er Dich so oft aufgethan hat, um die Theuren, welche mich erwarten, aufzunehmen!«

Und der Stern schien und er scheint auf sein Grab.

—

